

Auf dem Weg in die Stunde null

F.A.Z. 12. 12. 2014

Eine Ausstellung in der Berliner Topographie des Terrors zeigt Bilder vom Kriegsende 1945

Das erste Foto zeigt Brettheim aus der Luft. Ein schwäbisches Dorf mit Kirche, die Häuser wie Bauklötzchen an der Hauptstraße aufgereiht; ein ländliches Idyll. Das zweite Foto zeigt Brettheim im April 1945. Die Häuser sind weg, an ihrer Stelle türmen sich Schutthaufen. An den Straßenecken zerschossenes Kriegsgerät. Die Kirche steht noch, sie wacht über ein Trümmerfeld.

Die Geschichte dieses zweiten Bildes handelt davon, wie der Gemeindediener Uhl und der Bauer Hanselmann vier Hitlerjungen davon abhielten, das Dorf mit Panzerfäusten gegen die U.S. Army zu verteidigen. Sie verjagten die Knaben und senkten die Panzerfäuste im Dorfteich. Ein Waffen-SS-General erfuhr von der Sache und gab Befehl, die „Schweinerie“ zu bereinigen. Ein Standgericht verurteilte Uhl und Hanselmann zum Tode. Auch der Bürgermeister und der Ortsgruppenleiter, die sich weigerten, das Urteil zu unterschreiben, wurden aufgehängt. Gebirgsjäger rückten in Brettheim ein und hielten die Amerikaner mehrere Tage lang auf. Deren Artillerie zerschoss das Dorf, Tiefflieger bombten es in Grund und Boden.

Die Ausstellung zum Kriegsende in Deutschland vor siebzig Jahren, die seit vergangenem Montag in der Berliner Topographie des Terrors zu sehen ist, will beides festhalten, die Bilder und die Geschichten. Dabei kommt das historische Detail mitunter ein wenig zu kurz, wie oft bei Ausstellungen, die mehr Panorama als Chronik sein wollen. Eine Aufnahme aus der Kanzel eines amerikanischen Bombers beispielsweise, die in der Sektion zu den Luftangriffen auf deutsche Städte gezeigt wird, zeigt sehr genau den westlichen Teil von Berlin-Kreuzberg rings um das Gleisdreieck am Vormittag des 3. Februar 1945. Um die Mittagszeit desselben Tages war davon fast nichts

mehr übrig, ebenso wie vom Regierungsviertel und vom Hohenzollernschloss. Der Angriff ging in die Berliner Stadtgeschichte ein. Der Bildtext der Ausstellung aber meldet nur „Februar 1945“.

Die letzten Monate des Naziregimes waren eine Zeit grenzenlosen Terrors. Das Morden kehrte von der Front in die Heimat zurück. Wie in Brettheim wurden an zahllosen Orten Soldaten und Zivilisten, die nicht weiterkämpfen wollten, liquidiert. Auf Todesmärschen starben die Insassen der Konzentrationslager. Propagandaplakate malten die Greuel der alliierten Besetzung an die Wand. Eine junge Frau, Maria Bierganz aus Monschau, wurde von Goebbels zur Märtyrerin stilisiert, nachdem sie von der amerikanischen Militärpolizei als „Werwolf“-Mit-

glied verhaftet worden war. Bierganz kam wieder frei, doch die Lügenmaschine ratterte weiter. Derweil ermordeten echte „Werwölfe“ den von den Westalliierten ernannten Oberbürgermeister von Aachen, Franz Oppenhoff. Koblenz, zur Festung erklärt, wurde zerbombt, Bad Godesberg unzerstört übergeben. Es gab Normalität neben Apokalypse, Straßenbahnen in Dresden, Trümmerwüsten in Bremen, Massaker in Gardelegen, Volkssturmübungen in Potsdam. Hans Rosenthal überlebte versteckt in der Laubenkolonie „Dreieinigkei“, Generaloberst Fromm, die Kippfigur des 20. Juli, wurde im Gefängnis erschossen. Gewinner und Verlierer, Bilder und Gegenbilder überall.

Die Kuratoren der Topographie des Terrors haben daraus das Webmuster ihrer

Ausstellung gemacht. Man sieht also die zerstörte Brücke von Urmitz, bei deren Sprengung Hunderte von Soldaten und Zivilisten ins eiskalte Rheinwasser fielen und ertranken, und dann die Brücke von Remagen, deren Einnahme am 7. März den Alliierten den Weg ins Innere des Reiches öffnete. Man erfährt von KZ-Opfern, die auf den Todesmärschen umkamen, und anderen, die dank mutiger Zivilisten überlebten. Diese doppelte Optik hat den Vorzug der Übersichtlichkeit. Ihr Nachteil liegt darin, dass sie allzu schematisch ist, dass sie die Zwischentöne und Ambivalenzen dieser chaotischen Monate verwischt.

Es gab eben nicht nur Schrecken und Idylle, Höllensturz und Befreiung in säuberlich getrennten Welten, sondern oft beides zugleich und am selben Ort, wie in Berlin, wo verwüstete und unzerstörte Viertel dicht beieinander lagen, wo Dr. Gottfried Benn seine Arztpraxis in der Bozener Straße nach kurzer Pause weiterführte und Ruth Andreas-Friedrich in Zehlendorf Flugblätter mit der Aufforderung zur Kapitulation verteilte.

Im Schlusskapitel der Ausstellung, das von der Darstellung des Kriegsendes im deutschen Film handelt, wird der zweigeteilte Blick aufgegeben. Das ist bedauerlich, denn gerade hier hätte die Gegenüberstellung von westdeutschem und DDR-Kino zur Wahrheitsfindung beigetragen. Zudem fehlen wichtige Beispiele wie „Stunde Null“ von Edgar Reitz oder „Der Aufenthalt“ von Frank Beyer, die wenig vom Geschehen, aber viel über die Mentalität der letzten Kriegs- und ersten Friedensmonate erzählen. Denn so schnell war Deutschland den Spuk nicht los. Erst mit der Zeit hob sich der Schleier, der das braune Grauen bedeckte. Auch davon gibt es Bilder. Sie sind schwer zu finden. Man muss sie zeigen.

ANDREAS KILB

Deutschland 1945. Die letzten Kriegsmomente.
Stiftung Topographie des Terrors, bis zum 25. Oktober 2015. Der Katalog kostet 15 Euro.

Brettheim — Filbiner, H... Bawü ✓

PROF. EM.
DR. HERBERT E BREKLE

Dank für die lehrreiche Besprechung von Andreas Kilb
der Ausstellung in der Berliner Topographie des Terrors von
Andreas Kilb (f.A.Z. 12.12.2014). Was die Geschichte des zweiten
Bildes betrifft das barbarische Verhalten eines SS-Waffen-SS-Generals
gegenüber vier Einwohnern des nordschwäbischen Dorfes Brettheim im
April 1945, die vier Hitlerjungen davon abhielten, das Dorf mit
Panzerfäusten gegen die U.S. Army zu verteidigen. Der SS-General
erfuhr davon und ließ "die Schweinerei" durch ein Standgericht
über die vier Brettheimer Bürger "bereinigen". Sie wurden zum Tode
durch Erhängen verurteilt.

15 Jahre später ~~gab es Prozesse~~ wurden Prozesse gegen Generäle
der Waffen-SS angestrengt. Dabei ging es auch um die Causa Brettheim*
Ich war damals Vorsitzender im Landesverband badenwürttembergischer
Studentenschaften. Wir organisierten eine Demonstration zugunsten
der Rehabilitierung der von der Waffen-SS barbarisch umgebrachten
Brettheimer Bürger. Die Öffentlichkeit unterstützte weitgehend unser
Vorhaben. Die Demonstration fand ~~am~~ 1960 an einem regnerischen
Herbsttag auf dem Friedhof von Brettheim statt. Neben Studenten

* 1960 erklärte ein Ausbacher Gericht das Standgerichts Urteil in der Causa Brettheim
für rechtsgültig.

nahm ~~er~~ daran auch der evangelische Landesbischof Wurm
 und der baden-württembergische Innenminister Hans Filbinger
 teil. ~~Über dessen Beweggründe konnte man damals nur Vermutungen~~
~~anstellen.~~ Nach meiner Erklärung zu Sinn und Zweck ~~der~~
 unserer Demonstration ~~am~~ betete der Landesbischof ein Vaterunser.
 Filbinger schwieg.

hielt Filbinger eine Gedenkrede, in der er sich von nationalsozialistischem
 Unrecht distanzierte und die Erhängung des Breitherner Bürger
 als "himmelstreichendes Unrecht" bezeichnete. Seine Tätigkeit als Marine-
 richter am ~~Ende~~ Kriegsende ~~war~~ damals ("Furchtbare Jurist") war damals
 noch nicht bekannt. Ab 1966 bis zu seinem Rücktritt als Ministerpräsident
 1978 war Filbinger Ministerpräsident von Baden-Württemberg.

~~Am~~ Zum Abschluss unserer Demonstration betete der Landesbischof
 ein Vaterunser.

PROF. EM.
 DR. HERBERT E. BREKLE

Die Brettheimer Bürger

Dank für die lehrreiche Besprechung der Ausstellung in der Berliner Topographie des Terrors von Andreas Kilb („Auf dem Weg in die Stunde null. Eine Ausstellung in der Berliner Topographie des Terrors zeigt Bilder vom Kriegsende 1945“, F.A.Z. vom 12. Dezember). Die Geschichte des zweiten Bildes betrifft das barbarische Verhalten eines Waffen-SS-Generals gegenüber vier Einwohnern des nordschwäbischen Dorfes Brettheim im April 1945, die „vier Hitlerjungen davon abhielten, das Dorf mit Panzerfäusten gegen die US-Army zu verteidigen“. Der SS-General erfuhr davon und ließ „die Schweinerei“ durch ein Standgericht über die vier Brettheimer Bürger „bereinigen“. Sie wurden zum Tode durch Erhängen verurteilt.

15 Jahre später wurden Prozesse gegen Generäle der Waffen-SS angestrengt. 1960 erklärte ein Ansbacher Gericht das Standgerichtsurteil in der Causa Brettheim für rechtsgültig. Ich war damals Vorsitzender im Landesverband baden-württembergischer Studentenschaften. Wir or-

ganisierten eine Demonstration zugunsten der Rehabilitierung der von der Waffen-SS umgebrachten Brettheimer Bürger. Die Öffentlichkeit unterstützte weitgehend unser Vorhaben. Die Demonstration fand 1960 an einem regnerischen Herbsttag auf dem Friedhof von Brettheim statt. Neben Studenten nahm daran auch der evangelische Landesbischof Wurm und der baden-württembergische Innenminister Hans Filbinger teil. Nach meiner Erklärung zu Sinn und Zweck unserer Demonstration hielt Filbinger eine Gedenkrede, in der er sich von nationalsozialistischem Unrecht distanzierte und die Erhängung der Brettheimer Bürger als „himmelschreiendes Unrecht“ bezeichnete. Seine Tätigkeit als Marinerichter am Kriegsende („furchtbarer Jurist“) war damals noch nicht bekannt. Ab 1966 bis zu seinem Rücktritt 1978 war Filbinger Ministerpräsident von Baden-Württemberg. Zum Abschluss unserer Demonstration betete der Landesbischof ein Vaterunser.

**PROFESSOR EM. DR. HERBERT E. BREKLE,
REGENSBURG**